

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verlagspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Auszählern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Lipper & M. v. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Wermondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 159.

Donnerstag, den 11. Juli 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

11. Juli 1917. Der Erfolg gegen die Engländer am Vortage wurde von einem hanseatischen Regiment erweitert, das bei Monchy eine Reihe englischer Gräben stürzte und eine größere Anzahl von Gefangenen einbrachte. — Der König von Preußen richtete an den Präsident des Staatsministeriums einen Erlaß, in dem in Befolgung der Osterbotschaft bestimmt wurde, daß der dem Vortage der Monarchie zur Beschlußfassung vorzulegende Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen sei.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kemmelgebiet, an der Lys und Somme lebte die Gefechtsintensität in der Abendstunden auf. Nächtl. Erkundungsvorstöße des Feindes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Franzose setzte seine heftigen Teilangriffe fort. Südwestlich von Rezonville und südlich der Maas stieß er mehrfach mit starken Kräften vor, setzte sich in den höchsten Posten u. des Logneswäldchens von Auzenil sowie in alten französischen Gräben nördlich von Longpont fest. In den anschließenden Abschnitten wurde er nach Feuer abgewiesen. Bei östlichem erfolgreichem Vorstoß westlich von Chateau-Thierry machten wir Gefangene. Nege Erkundungsintensität des Feindes beiderseits von Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sandgau brachten Stottrupps aus französischen Gräben nördlich von Vargigny Gefangene zurück.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 10. Juli. (W. B.) Unter der Überschrift „Hinüber über den Rhein“ berichtet ein Telegramm der „Morning Post“ aus Washington über die Einführung des Verteidigungsgesetzes im amerikanischen Repräsentantenhaus. Zudem das führende Kongressmitglied Vorland den Entwurf zur Annahme empfahl, führte er aus, „daß die amerikanische Armee dadurch in den Stand

gesetzt werde, den Rhein in voller Kraft und Stärke zu überschreiten und dabei allen Hindernissen, denen sie begegnen könne, gewachsen sei.“ Bekanntlich hat im vorigen Jahre der damalige britische Minister Sir Edward Carson in einer vielbeachteten Rede die Wendung gebraucht, Englands Kriegsziel sei, die deutschen Heere über den Rhein zurückzuwerfen. Diese Äußerung hat man in England seinerzeit vergebens als eine bedeutungslose Entgehnung hinzustellen versucht. Die dem genau entsprechende Erklärung des amerikanischen Abgeordneten beweist jedoch, wie tief Eroberungswünsche wie diese in der Kriegsstimmung der angelsächsischen Völker wurzeln.

Der Kampf zur See.

Berlin, 10. Juli. (W. B. Amtlich.) Von unseren U-Booten wurden im Mittelmeer versenkt: 5 Dampfer und 1 Segler von 15000 BRT.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luftkrieg.

Fliegerangriff auf ein holländisches Fahrzeug.

Amsterdam, 10. Juli. Das „Allgemeen Handelsblad“ meldet: Das holländische Fischerfahrzeug „G. D. 38“ wurde heute morgen 10 Meilen von Scheveningen von vier deutschen Flugzeugen, die Bomben auf das Schiff abwarfen, angegriffen. Die Besatzung verließ das Schiff. Nachdem die Flugzeuge verschwunden waren, ging die Besatzung wieder an Bord, worauf das Schiff, ohne Schaden erlitten zu haben, in Nicuwe Waterweg einfuhr.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 10. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 9. Juli.

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. — In Albanien dauert der Druck der über die Bosnien vordringenden feindlichen Kräfte nachhaltig an. Südwestlich von Berat kam es zu Gefechten. Im Zusammenhang mit diesen Kampfhandlungen erzielten die Franzosen am oberen Devoli Raumgewinn.

Der Chef des Generalstabes.

Die Ermordung des Grafen Mirbach.

Berlin, 10. Juli. (H.) Die Leiche des ermordeten deutschen Gesandten Graf Mirbach wird von Moskau nach Deutschland überführt werden. — Die Befehung wird auf dem Stammschloß der gräflichen Familie im Rheinland stattfinden.

Wien, 10. Juli. (W. B.) Zur Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach sind folgende Meldungen eingetroffen: Nach der Flucht der Mörder in das Gebäude, in dem der in Moskau tagende Kongreß der linken Sozialisten-Revolutionäre untergebracht ist, ent-

mit seiner — mit seinem einflussreichen Ratgeber abmachen. Hätte ich damals schon gewußt, daß Sie da eigentlich gar keinen Fürsprecher brauchen, so würde ich mich freilich gehütet haben, mit dem Mund zu verbrennen. Doch wir sind am Ziel. Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute, mein lieber Herr Vetter!

Er verabschiedete sich im Vorzimmer, und ein Diener verschwand, um den Antömmeling zu melden. Gleich darauf kehrte er zurück und öffnete mit tiefer Verbeugung eine Tür.

Bernhard trat in ein hohes, lustiges Gemach, durch dessen verhängte Fenster die blendende Lichtfülle der Tropen Sonne nur in angenehmer Milderung Zugang fand. Er war erstaunt, den Gouverneur nirgends zu erblicken, und er glaubte sich vorläufig allein, bis er gewahrte, daß sich hinter einer prächtigen Gruppe hoher Blattpflanzen etwas Weißes bewegte. Er wollte er sich zu einem entschuldigenden Wort zusammenrasen, als jäh erschreckten den Laut auf seinen Lippen schon im Entstehen erstarrte. Das Lichte, Lebendige, das er zuerst nur in ungewissen Umrisen wahrgenommen, stand ja plötzlich leibhaftig greifbar vor ihm, und es hatte die Gestalt, das Antlitz, die Augen und die Stimme des Wesens, das seit so langer Zeit der Gegenstand aller seiner Gedanken, das Ziel all seiner verhängenen Wünsche und seines heißen Sehnsens gewesen war.

„Nun?“ fragte wie süße Musik aus einem wunderschönen, traumhaften Märchenlande die wohlbetonte holde Mädchenstimme an sein Ohr. „Erfüllt mein Anblick Sie wirklich mit so grenzenlosem Entzücken, daß Sie mir nicht einmal zum Willkommen die Hand reichen können? Das wäre allerdings ein schlechter Ausgang der großen Liebesrauschung, auf die ich mich nun schon so lange gefreut habe.“ Er sah die entzückende, noch immer kinderhaft zierliche Hand, die sich ihm entgegengetreckt hatte, und mit brennenden Wangen beugte er sich tief auf sie herab.

„Gräulein Erna!“ stammelte er. „Verzeihung: mein gnädiges Fräulein!“

spannen sich im Laufe der Nacht vom 6. auf den 7. Juli lebhafteste Straßenkämpfe, bei denen erwiesenermaßen englische Agitatoren tätig waren. Die Sowjettruppen haben aber dank ihrem sofortigen scharfen Zusätzen die Ordnung rasch wiederhergestellt. Die Führer der Sozialisten-Revolutionäre wurden aus dem Kongreß heraus verhaftet. Ob die Mörder schon gefast sind, ist nicht bekannt. Gegen 7 Uhr abends war in Moskau ziemlich Ruhe eingekehrt. Artilleriefeuer war nicht zu hören, nur noch planloses zeitweiliges Gewehrfeuer. Die russische Regierung ließ in Flugblättern eine Erklärung verbreiten, in der sie die restlose Unterdrückung der ganzen Bewegung in Aussicht stellt und für den Fall des Wiederaustritts die volle Verantwortung den Sozialisten-Revolutionären überläßt.

Die Frage des Ersatzes der Kriegsschäden durch Rußland.

Berlin, 10. Juli. (Z. U.) „Rasche Slovo“ meldet, daß am 1. Juli im Kommissariat für Handel und Industrie in Moskau eine Sitzung der Hauptliquidationskommission des Brister Vertrages stattgefunden hat, bei der die Frage des Ersatzes der Kriegsschäden erörtert wurde, die Deutschland in diesem Kriege erlitten hat. Eine allgemeine Summe der öffentlich rechtlichen und privatrechtlichen Ansprüche, die Deutschland von Rußland erhalten soll, beträgt nach den Feststellungen der Moskauer Kommission 7 Milliarden Rubel, wobei Deutschland, das starken Bedarf an russischen Rubeln hat, darauf bestand, daß diese Ansprüche in allerhöchster Zukunft liquidiert werden müssen.

Der politische Feldzug der Entente.

Lyon, 10. Juli. (Z. U.) In eingeweihten diplomatischen Kreisen Berns ist man der Ansicht, daß die Moskauer Ereignisse den 2. Teil eines von dem Viererband ausgearbeiteten politischen Feldzuges darstellen. Wohl wissend, daß die amerikanische Hilfe zu spät eintrifft, wenn den Deutschen Zeit gelassen wird, ihren Angriffsplan im Westen zur Reife zu bringen, versuchen die Westmächte ihr möglichstes, den Mittelmächten nach allen Windrichtungen hin Schwierigkeiten zu bereiten, die sie veranlassen sollen, von der weiteren Verfolgung der militärischen Aktion im Westen abzusehen.

Das amerikanische Riesenflugzeug.

Basel, 10. Juli. (Z. U.) Aus New York melden die „Basler Nachrichten“: Das erste amerikanische Riesenflugzeug unternahm gestern nachmittags seinen ersten Flug. Es handelt sich um einen wirklichen Überluftkrieger, von dem man glaubt, daß er leicht den Ozean überfliegen könne.

Die Führer der Sozialdemokratie verhaftet.

Basel, 9. Juli. (H.) Nach einer Meldung des Erziehungsbureaus wurde in Cleveland (Ohio) Eugene

Da lachte sie hell auf, und im selben Moment verspürte er einen leichten, scherzhaften Bodenschlag.

„Das für das „gnädige Fräulein“ — Sie ungetreuester aller Freunde! Verdient haben Sie's freilich kaum um mich, daß ich überhaupt noch nett und freundlich mit Ihnen bin! Aber Sie haben mir, wenn ich mich recht besinne, früher einmal gesagt, daß Sie mich für gutherzig hielten. Und ich möchte mich nicht gerne durch Unverschämtheit um Ihre gute Meinung bringen! Da — kommen Sie her und setzen Sie sich neben mich! Der Papa ist noch in seinem Arbeitszimmer beschäftigt, und er hat mich beauftragt, Sie einstweilen von mir aus ins Gebet zu nehmen. Das heißt, eine Verpflückung, mir Rede zu stehen, haben Sie selbstverständlich nicht!“

Bernhard ließ seine Blicke umherstreifen wie einer, der nach einer Bestätigung dafür sucht, daß alles, was er zu erleben glaubte, nur ein Traum sein kann. Aber als er sich dann von der warmen, weichen Hand zu dem kleinen Koboldsofa gezogen fühlte, mußte er wohl an die Wirklichkeit des holden Wunders glauben, und nun kostete es ihn Willenskraft genug, den Sturm leidenschaftlich heißer Freude einzudämmen, der ungestüm aus seinem Herzen brechen wollte.

„Erna — liebe Erna! Ist es denn Wahrheit? Sie sind hier — hier in Afrika?“

„Da ich keine Zwillingsschwester habe, die mir zum Verwechseln ähnlich sieht, muß es wohl sein. Sie hatten also in der Tat gar keine Ahnung?“

„Keine! Daß der Heberdewille dunkle Erdbteil das Ziel Ihrer geheimnisvollen Reise gewesen sein könnte — wie hätte ich mir's auch nur in meinen phantastischsten Träumen einfallen lassen können!“

„Von meiner geheimnisvollen Reise aber wußten Sie doch?“ forschte sie schelmisch. „Wer hat Ihnen denn das verraten?“

„Ich erfuhr es aus einem Briefe meines Freundes Sebald.“

„Ah, von ihm also, und nicht von Fräulein Agnes?“

„Mit ihr habe ich nach der Lösung unseres Verlobnisses nie mehr korrespondiert.“

Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(Nachdruck verboten.)

(32 Fortsetzung.)

„Die Umstände waren es, die es fügten. Der Gouverneur, der mir mehr ein väterlich wohlwollender Freund als ein Vorgesetzter ist, pflegt hier und da über amtliche Angelegenheiten mit mir zu reden. Das geschah auch, als Ihr Bericht über den Fall Kamalavi hier zur Erörterung stand. Oder vielmehr nicht Ihr Bericht, sondern eine entstellte Wiedergabe der Ereignisse, die diesem Bericht durch englische Nachrichten vorangestellt war. Nach dieser Darstellung konnte es wirklich den Anschein gewinnen, als ob Sie sich einer Uebereilung schuldig gemacht hätten. Und ich brauche Ihnen heute nicht mehr zu verhehlen, daß der Gouverneur in jener Stunde nicht gut auf Sie zu sprechen war. Da hielt ich es für meine verwandtschaftliche Pflicht und Schuldigkeit, für Sie einzutreten. Und weil nun mal im Guten wie im Schlechten mein Temperament leicht mit mir durchgeht, ereignete sich's, daß ich zu Ihrer Entschuldigung von dem unglückseligen Erbteil unserer Familie sprach. Wobei ich übrigens bemerken muß, daß Seiner Excellenz das Schicksal Ihres Vaters bereits bekannt war. Es ist möglich, daß ich eine große Dummheit gemacht habe. Und wenn Sie mich deshalb schelten wollen, werde ich natürlich stillhalten. Aber ich hoffe, so schlimm ist es doch nicht, daß Sie mir nicht verzeihen könnten!“

Ohne Besinnen schüttelte Bernhard ihm die Hand. „Ihre gute Absicht verdient unter allen Umständen meinen Dank. Nun verstehe ich freilich alles. Aber ich hoffe, den Gouverneur bereits überzeugt zu haben, daß ich die von Ihnen vorgebrachte Entschuldigung unter seinen Umständen in Anspruch nehmen werde, weder in dem Fall Kamalavi, wo mein Gewissen ganz rein ist, noch in dem für mich ungleich belastenderen Fall Thompson.“

„Das müssen Sie freilich mit Seiner Excellenz und

Deß, der viermal der sozialistische Kandidat für die Präsidentschaft in den Vereinigten Staaten war, unter der Auflage der Aufwiegelung verhaftet, und zwar wegen einer Rede, die er am 16. Juni gehalten hat.

Amerikanische Mutmaßungen.

Bern, 10. Juli. (Ab.) Die „New York Sun“ berichtet, in amerikanischen militärischen Kreisen halte man es für wahrscheinlich, daß der nächste deutsche Angriff gegen die amerikanischen Truppen gerichtet werden wird, was schon jetzt voraussehen sei. Es lägen mehrere, auch moralische Gründe dafür vor. Man hoffe dadurch besonders das Volk zu ermutigen. Ohne Zweifel werde der deutsche Ansturm wild sein und es werden keine Anstrengungen gespart werden, um die deutsche Überlegenheit zu zeigen.

Die Lage in Südafrika.

Rotterdam, 10. Juli. (T. U.) Der „Times“ Berichterstatter in Kapstadt gibt eine Schilderung der Lage in Südafrika. Es geht aus diesem Bericht hervor, daß es mit knapper Not gelungen ist, die südafrikanische Regierung vor großen Ruhestörungen und Verlusten an Menschenleben zu verhüten. Die Schilderung enthält dunkle Anspielungen auf einen drohenden Streik der eingeborenen Arbeiter im Randgebiet, über Fortschreiten der republikanischen Propaganda mit einem religiösen Einschlag, über Unruhen unter den armen weißen Holländern und über eine Agitation unter den Gewerkschaften in Südafrika mit englischen Rebellen-Mitgliedern.

Ein Neutraler über die deutsche Disziplin.

„Nga Dagligt Allehanda“ vom 14. Juni veröffentlicht einen Bericht von Nils Christiernsen über die Disziplin der deutschen Armee. Christiernsen schildert darin den Eindruck, den er während einer solchen brandeten Frontreise empfing. Es heißt da u. a.: „Ich habe mit besonderem Interesse gerade auf die Disziplin während der großen Schlacht geachtet. Ich war während des Kampfes in vorderster Linie und hinter der Front bei ruhenden und ermüdeten Truppen. Ich habe niemals zuvor eine so stramme Disziplin gesehen. Während man auch in der deutschen Armee in den ersten Tagen des Krieges wenn nicht einen Zwang, so doch eine gewisse Anstrengung bei den Truppen wahrnehmen konnte, alle Vorschriften der Disziplin zu beachten, war sie jetzt den Soldaten vollständig in Fleisch und Blut übergegangen: es war jetzt einfach ihre eigene Soldatennatur, die in der strammen Disziplin zum Ausdruck kam“. Bewundernd äußert sich Christiernsen über die gute Manneszucht bei den Sturmtruppen, die unmittelbar aus dem Kampfe in ruhigere Stellungen zurückgezogen worden waren. „Ich lebte ein paar Tage in Ruhequartier hinter der Front. Es war bei einer Truppe die sechs Tage lang gestritten und geblutet hatte. Von der ersten Stunde im Quartier an sah ich dort Ehrenbezeugungen, die mir hier nicht einmal von unseren Gardetruppen bei einer Parade erlangen könnten“. Christiernsen erzählt dann noch von einer Feldübungsübung, die er bei einer Kampferprobten Division hinter der Front erlebt habe. Es sei dabei zu einem regelrechten Manöver gekommen mit der Entwicklung großer Verbände aller Waffengattungen, mit dem Anlegen von Schützengraben, Fregierbeobachtung, Artilleriebeschießung, mit Sturmangriffen, Schiedsrichtern und Kritik. „Ich kann versichern, daß ich kaum je einen eigentümlicheren und zugleich überzeugenderen Eindruck von der Überlegenheit des deutschen „Militarismus“ bekommen habe, als bei diesem Manöver, diesem Kriege im Spiel, während das wirkliche Geschickseifer des Krieges donnernden Ernst in seiner nächsten Nähe ankündigte.“

Ein Besuch bei den Minen suchern in der Nordsee.

3. Bei der Arbeit.

Gleiches Mondlicht dämmert im Osten hinter dem flachen Küstenland. Jetzt ertönt wohl am Bande der

erste Gähnschrei und kündigt den jungen Frühlingstag an, hier aber auf der See. . . . ist bereits das Leben erwacht. Eine kleine Flotte von Spezialschiffen, Fischdampfern und Torpedobooten hat an dieser leicht geschützten Stelle die Nacht vor Anker gebracht und schickt sich nunmehr zu neuen Tageswerken an. In den Refektorien rührt es. Kohlenhaufeln werden scharrend über eiserne Platten gezogen, Stahlgängen klirren gegen die Rosten der Feuerungen, Dampf pflöht und brummt, Feuerfluten werden aufgerissen und zugeschlagen, und aus den Schornsteinen quillt bieder, fetziger Kohlenqualm fast senkrecht himmelan. Erst drei Uhr ist es und doch schon solcher Hochbetrieb menschlichen Schaffens: Die Minen sucher rüsten zur Ausfahrt!

Da geht am schlanken Mast des hochbordigen Führerschiffes ein buntes Signal hoch. „Klar zum Anker!“ schreien die Signalgasten über die Kommandobrücken. Bald steigt aber auch die rotweiße Ankerflagge im vordersten Mast des Chefbootes empor, und auf den vielen Fahrzeugen wiederholt sich wenige Sekunden später derselbe Vorgang. Dampf säht in die Zylinder der Ankerwinden, prustet und faucht, zieht aber Stiel für Stiel die Ankerkette ein, bis dann der Stahlstod selber vor Bug hängt. Die Maschinen gehen an, am scharfen Vorderteil der Schiffe steigt perlender Schaum auf, und der ganze Schwarm kommt in Bewegung. Anfanglich noch in wildem Durcheinander, mit Kreuz und Querfahren. Bald aber fängt die deutsche Ordnung, wenn jedes Fahrzeug „seinen Stall gefunden hat.“ Und nun windet sich die mächtige Schiffsschlange seewärts, hin zur Arbeit. Ein packendes Bild, wert, von dem Pinsel eines Meisters festgehalten zu werden. Tagelöhner, Strakenführer der Flotte, die täglich im frühesten Morgengrauen den Gang zur harten Arbeit machen. Risse, Sandbänke, Untiefen, Bojen, Bojpostenschiß: gleiten vorbei, indes der Trupp im Gänsemarsch zu seiner Arbeitsstätte eilt. Das Band erstreckt sich. Heller wird das Licht des sieghaften Tages, klarer der Himmel und farbenstrahlender das Meer. Bei Sonnenaufgang steht die Minen sucherflotte schon weit draußen in See, rüstig ausschreitend, dem Ziele zu. Blendendes Sonnenlicht flutet golden über die glitzernden Wasser, hüpfen und tanzen auf den nassen, dunkelgrünen Wellenbergen und spielen in den glänzenden, schwarzen Schiffseibern. Spiegelt sich, bricht sich und gleicht den lachenden Wangen einer Meerisze. Hier Poesie, dort an Bord rauhe Wirklichkeitsprosa.

Die abzusuchende Gegend ist erreicht. Ein Signal geht aus dem Flaggschiff des Flottenchefs hoch und erscheint kurz darauf mit denselben Flaggen an jedem Mast. Jetzt sinkt es fast gleichzeitig auf allen Booten, und nun schwärmen die Halbfloillen aus, umjagt von den kleinen Torpedobooten. Schwarze Bojen fliegen über Bord, reihenweise: Die Wegweiser. Bald hat sich aus der bisherigen Kette, dem Gänsemarsch, eine Dwarlinie (Querreihe) entwickelt; nebeneinander fahren die kleinen Minen sucherboote mit inzwischen ausgebrachten, aus Stahlbräuten bestehendem Gerät und dampfen so bis ans Ende der Bojenreihe. Reht marsch! Ein neues Blicke wird vorgenommen. Plötzlich flitzen die Torpedobooten heran, nehmen die Bojen auf, legen sie wieder aus, rastlos, eifrig und mit Geschick. Stunden vergehen ohne Zwischenfall. Da macht plötzlich ein Boot das Signal „Gerät ausgeklippt!“ Im nächsten Augenblick steigt auch schon eine kleine rote Boje hinter dem Heck der suchenden Schiffe an die Oberfläche; sie hat sich mit ihrer Ankerleine an dem Verankerungsdraht der gesunkenen Mine festgeklemmt. Eine der mehreren Entfindungen des Korvettenkapitäns. Man kommt in den weißen Fäden auch von anderen Booten die gleiche Meldung vom Ausschlippen des Suchgeräts. Damit ist die Lage einer feindlichen Minenperre einwandfrei festgestellt, das Wegräumen kann beginnen.

Ganz anders gruppieren sich nunmehr die Boote. Ein anderes Gerät wird ausgebracht. Bald hakt die erste Mine, wird vom Grunde losgerissen und mitgeschleift. Oder aber, von dem Ankertau getrennt, so daß

sie an die Oberfläche kommt. Hurtig kommen dann die Torpedobooten herangefahren und bringen das teuflische schwarze Ungeheuer durch wenige Schüsse zum Sinken. Ich muß unwillkürlich an die Mienen denken, die stundenlang dem Kielwasser eines Schiffes folgen und gierig auf jeden auf der Oberfläche erscheinenden Brocken herunterstoßen. Oder aber eine Mine detoniert, und eine riesige Wassersäule steigt hoch, einer ungeheuren Fontäne gleich. An der quirlenden, strudelnden Wasser oberfläche erscheinen tote Fische, welche die Sprengwirkung getötet hat. Das Wasser beruhigt sich, die Torpedobooten eilen herzu, und eifrige Hände langen über Bord, um die Kabeljau-, Sch-Äfisch und Buttler für die nächste Mahzeit in Beschlag zu nehmen. „Wer zuerst kommt.“

Die Sonne ist zur Reize gegangen, die Nacht winkt mit ihren drohenden Schatten und mahnt die flüchtigen Minen sucher zum Heimkehr. Die Geräte werden aufgenommen, Signale und wieder Signale, Winksprüche, Morseblitz. Der Schiffstrupp formiert sich, und in Kettlinie geht's heimwärts. 11 Uhr ist schon vorüber und die Dunkelheit inzwischen hereingebrochen, als die Minen sucherflotte auf ihrem alten Ankerplatz zu Anker geht. Ein hartes Tagewerk ist getan. 19 Stunden dauerte der heutige Sommerarbeitsstag, inmitten Hölle, Vernichtung und Tod, und die Nacht ist kurz, nur fünf Stunden bis zu neuen Tageswerk. Was schert's unsere Blaujaden? Pflicht! Aber freudig erfüllte Pflicht.

Deutschland.

Berlin 10. Juli.

— Die das „Berliner Tageblatt“ hört, war es ursprünglich Absicht des Herrenhauses, auf eine erste Lesung der Wahlrechtsvorlage im Plenum zu verzichten, da sich weder die Fraktionen noch die einzelnen Persönlichkeiten von vornherein festlegen wollten. Es ist aber immerhin möglich, daß dieses oder jenes Mitglied doch das Wort zu einer Rede über die Wahlreform ergreift. Wie verlautet, arbeitet man übrigens auf eine Verständigung über die Wahlrechtsfrage im Herrenhaus hin.

— Die die „Vossische Zeitung“ hört, findet die Sitzung des Hauptausschusses, die sich auf sozialdemokratischen Antrag mit der Kriegsfreidortvorlage beschäftigt, am Freitag statt. Man hat in parlamentarischen Kreisen nicht den Eindruck, daß der Reichstagsrat zur Abgabe programmatischer Erklärungen im Hauptausschuß erscheinen werde. Herr von Beyer, der den Grafen Hertling vertreten dürfte, wird wahrscheinlich eine wesentlich besänftigende Atmosphäre vorfinden. Der neue Staatssekretär wird zweifellos die erste Gelegenheit benutzen, um mit den Führern der Reichstagsfraktionen in Fühlung zu treten.

— Die interfraktionelle Beratung von Mitgliedern der Mehrheitsparteien, die gestern Abend stattfand, kam nach der „Vossischen Zeitung“ zu dem Ergebnis, daß Grund zum Mißtrauen gegen Herrn von Hinz von Vornherein nicht vorliege und daß ein Anlaß, ihn als alldeutsch oder annexionistisch zu bezeichnen, nicht gegeben sei. Die Mehrheitsparteien wollen dem neuen Staatssekretär gegenüber abwartend verharren. Eine Sprengung der bisherigen Mehrheit sei nicht zu befürchten.

— Unter den Mehrheitsparteien des Reichstages herrschte gestern, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, wegen des unvermittelten Rücktritts des Staatssekretärs von Kühmann zunächst eine gewisse Erregung. Die Stimmung beruhigte sich indessen, als der Inhalt eines Telegramms bekannt wurde, daß der Reichsanwalt an Herrn von Beyer gerichtet hat. Auch die Tatsache, daß Graf Hertling selbst im Amte bleibt und daß Herr von Hinz in einer Aussprache seine Abreise mit der Politik des Grafen Hertling ausgesprochen habe, gibt eine Gewähr für die Stetigkeit des Regierungskurses.

— In politischen Kreisen Polens hat sich, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, in der letzten Zeit der Wunsch sehr verstärkt, durch eine möglichst baldige Lösung der Königsfrage zu einer Konsolidierung der Verhältnisse zu gelangen. Besonders die Vorgänge in Rußland

„Natürlich mit der Einwilligung Ihres Oheims?“ sagte er. „Denn ohne Sie —“

„Das war ja eben das Verbrecherische an der Sache, daß ich den guten Onkel nicht erst um die Erlaubnis gebeten hatte, die er mir natürlich niemals erteilt haben würde. O, es war ein sein eingefädelter Plan, und ich hätte es selber nie für möglich gehalten, daß ich von so abgrundtiefer Verlogenheit sein könnte! Unter dem Vorwande, zu einer Freundin zu reisen, die ich mit in die Verführung hineingezogen hatte, erbeutete ich mir die Zustimmung zu einer kurzen Abwesenheit, deren ich bedurfte, um den nötigen Vorsprung vor meinen Verfolgern zu gewinnen. Und als mein Hufarsenstückchen entdeckt wurde, schwamm ich längst auf hoher See.“

„Und hatten Sie gar nicht bedacht, wieviel Aufregung und Sorge Sie damit dem armen Geheimrat beizubringen müßten?“

„Es war sehr schlecht von mir, ich gebe es unumwunden zu! Aber hat man uns nicht schon in der Schule gesagt, daß wir allzumal Sünder sind? Und ich glaube, von allen Sünden ist das Verlangen eines Kindes nach seinem Vater immer noch die verzeihlichste. Weisste so verzeihlich, als wenn sich ein liebendes Weib nach dem Manne seines Herzens sehnt. Oder sind Sie darin anderer Meinung, Bernhard?“

Wie ein schneidender körperlicher Schmerz war es ihm durch die Brust gegangen. Als hätte ihn eine raue Faust aus selbem Traume wachgerüttelt, sah er plötzlich wieder die Wirklichkeit in ihrem hoffnungslosen Grau vor sich und um sich her.

„Ich glaube, Sie zu verstehen“, sagte er in verändertem Tone und mit tiefstem Gesicht. „Und wenn Sie dem unwiderstehlichen Zuge Ihres Herzens Folge leisteten, so ist gewiß niemand berechtigt, Ihnen einen Vorwurf zu machen.“

In ihren reinen Zügen spiegelte sich unverkennbar das lebhafteste Erstaunen. Mit einem langen, fragenden Blick sah sie zu ihm auf.

„Warum sagen Sie das in einem solchen Grabeston?“

Wenn Sie mich wirklich verstanden hätten, würden Sie doch kaum eine Veranlassung dazu haben!“

„Ich bitte Sie, Fräulein Erna, keine Erklärungen von mir zu verlangen! Und Sie dürfen mir nicht zürnen, wenn ich mich heute in etwas ernster Stimmung befinde. Die Tage, denen ich entgegengehe, schließen die Entscheidung über meine ganze Zukunft in sich ein.“

„O, ist es so ernsthaft? Das habe ich bis jetzt gar nicht gewußt! Und ich glaube auch nicht recht daran. Denn ich hätte meinem Papa gewiß etwas davon angemerkt, wenn es sich so verhielte.“

Sie erwartete wohl, daß er ihr irgendwelche weitere Mitteilungen machen würde; aber Bernhard war offenbar nicht gesonnen, das Thema weiter zu verfolgen.

„Es gelang Ihnen also, unbehelligt in Afrika zu landen?“ lenkte er ab. Und Erna gab ihm freundlich Antwort, wenn es dabei auch ganz eigen verräterisch um ihre Mundwinkel zuckte.

„So ganz unbehelligt blieb ich eigentlich nicht. Natürlich hatte ich dem Onkel zu seiner Beruhigung von unterwegs eine Mitteilung über meine Absichten zukommen lassen, weil ich hoffte, daß er sich in das unabänderliche fügen und gute Miene zum bösen Spiel machen würde. Aber ich hatte mich darin arg getäuscht. Er setzte vielmehr einen großen amtlichen Apparat in Bewegung, um meiner wieder habhaft zu werden. Und da der elektrische Funke leider viel schneller ist als der modernste Schnelldampfer, so war ich an jedem Hafenplatz in größter Gefahr, verhaftet zu werden. Hätte mich nicht der glücklichste Zufall von der Welt unterwegs mit einem alten Freunde zusammengeführt, und hätte er sich nicht meiner so ritterlich angenommen, so sähe ich wahrscheinlich längst wieder in Berlin.“

Eine quälende Ahnung zitterte in Bernhards Seele, und obwohl er sich selbst wegen der Frage zürnte, konnte er doch nicht unterlassen, zu sagen:

„Es war ein Freund, den Sie von allem Anbeginn ins Vertrauen gezogen hatten — nicht wahr?“

Mit großer Bestimmtheit schüttelte Erna den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

haben diesen Wunsch veranlaßt, und in den einzelnen polnischen Parteien werden verschiedene Kandidaten genannt, denen man den polnischen Thron anbieten möchte. Fünf Mann stehen dabei in erster Linie. Es sind dies: Prinz August Wilhelm von Preußen, bei dem die Frage der Religion zu erwägen bliebe, Erzherzog Karl Stephan, Herzog Albrecht Eugen, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht von Württemberg, Prinz Friedrich Christian, der dritte Sohn des Königs von Sachsen und Prinz Kyrril, der zweite Sohn des Königs von Bulgarien.

Wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, war das Ergebnis der gestrigen Fraktionsberatungen über die Währungsreform folgendes: Sämtliche bürgerlichen Parteien einigten sich auf eine Besteuerung aller Währungsstücke mit 2 auf Tausend im Frieden und 3 auf Tausend im Kriege. Der Bundesrat wird aber ermächtigt, den Kriegssatz bis auf 4 auf Tausend hinauf oder bis auf 2 auf Tausend herabzusetzen, falls volkswirtschaftliche Erwägungen dies notwendig oder möglich erscheinen lassen sollten.

Der Großherzog von Baden hat anlässlich seines 61. Geburtstages eine weitgehende Amnestie für Kriegsteilnehmer erlassen. Diese Amnestie gilt zum erstenmal auch für Kriegserwitzen und Witwen, die einen Sohn im Felde haben.

Kotales.

Stettin, 11. Juli.

Er. Anordnung über die Ablieferung von Knochen im Kreis Oberlahn. Knochen jeder Art im rohen oder vorgekochten Zustande, die in Haushaltungen, öffentlichen oder privaten Anstalten, Gast- und Speisewirtschaften, Schlachthäusern, Fleischereien und allen Fleisch verarbeitenden Betrieben anfallen, dürfen nicht verbrannt, vergraben oder andere Weise vernichtet, noch zu Dingen oder Futtergewürzen verwendet werden, sondern sind von anderen Abfällen sorgfältig getrennt, zur Abholung bereit zu halten oder an die bestimmten Sammelstellen oder deren Beauftragten gegen entsprechende Quittung abzuliefern. Die Verfüllung von Knochen an Hunde und Geflügel in der eigenen Wirtschaft ist gestattet. Der Verkauf von rohen, nicht vorgekochten Knochen als Fleischbeilage oder über den Ladentisch an die Bevölkerung, ferner die Abgabe an Volkstische, Massenspeiseanstalten, wohltätige Vereine usw. bleibt gestattet. Der freihändige Verkauf von Rinderhäuten ist verboten. Diese sind an die vom Kreisrat für pflanzliche und tierische Öle und Fette bestimmten Stellen abzuliefern. Fleisch und Sehnenstücke dürfen nach vorausgegangenem leichtem Abstrich vor der Ablieferung abgetrennt werden. Die Übernahme der Knochen erfolgt durch die in allen Gemeinden des Kreises eingerichteten Sammelstellen, welche über die Ablieferung Quittung erteilen werden. Für die Durchführung der Ablieferungspflicht ist der Haushaltungsvorstand, bei Anstalten der Anstaltsleiter, bei Gast- und Speisewirtschaften und anderen Betrieben, in denen Knochen anfallen, der Inhaber bzw. Betriebsleiter verantwortlich. Die Verordnung tritt am 10. Juli 1918 in Kraft. Die Bevölkerung des Kreises wird gebeten für pflanzliche Behandlung und möglichst schnelle Ablieferung aller, auch der kleinsten Knochenmenge Sorge zu tragen, da dem Kreis als Gegenleistung für die Knochenablieferung eine Prämie von Margarine ohne Anrechnung auf die Fettzirkulation und von Suppenwürfeln gewährt wird.

SS. Dem Oberregierungsrat Springorum in Wiesbaden wurde die Stelle des Oberregierungsrates bei dem Regierungspräsidenten zu Wiesbaden mit der Befugnis der Stellvertretung in Fällen der Behinderung übertragen.

Er. Der „Rassauische Städtetag“ tritt in der zweiten Hälfte dieses Monats in Frankfurt zu seiner fünften Kriegstagung zusammen.

Er. Das wiederholt aufgetauchte Gerücht, das wehrpflichtige Höchstalter werde auf 50 Jahre heraufgesetzt, entbehrt jeglicher Begründung.

Bienenzucht.

Mittel und Wege, ein Durchkommen der Schwärme zu verhüten.

Das sicherste Mittel, jeden Schwarm abzufangen, sind die Fangkästen, die vor Abgang des Schwarmes an der Flugöffnung befestigt werden. Die neueren Apparate sind so gefertigt, daß sie tagelang am Mutterstock hängen können, ohne dabei die Sammelstätigkeit der Bienen besonders zu beeinflussen. Aber die Anwendung solcher Schwarmverhinderungsmittel raubt uns völlig das einzige schöne Schauspiel, das uns die schwärmenden Bienen gewähren, die Bienen der ganzen Imkerwelt. Andererseits ist es für den Anfänger nicht immer leicht, die Bienen herauszufinden, welche im laufenden Jahre tatsächlich zum Schwärmen kommen. Hauptfache wäre es, beim Schwarmakt stets zur rechten Zeit am Stande zu sein. Wer nicht die nötige Zeit zum Warten auf Schwärme hat, möge sich den elektrischen Schwarmmelder zulegen, der sich stets vorzüglich bewährt.

Alle schwarmreifen Bienen senden vor ihrem Auszuge Jagen, Spur- oder Spürbienen aus, deren Aufgabe es ist, für die neue Familie eine Wohnstätte aufzufinden. Man sieht sie vielfach am Tage in leeren Körben oder Kästen hantieren, diese reinigen und putzen; man beobachtet sie an Astlöchern der Bäume, an Mauerriß, Starenklofen usw., wie sie dort alles zur Aufnahme des Schwarmes bereitstellen wollen. Wenn aber dann der Schwarm nicht immer an solchen Stellen einzieht, so ist daran vielfach die Störmutter schuld, deren Fluchtigkeit nicht immer den Anforderungen entspricht. Immerhin hat die Erfahrung bewiesen, daß die schwärmenden Bienen gewisse Gegenstände zum Anlegen bevorzugen. So sollen sie besonders gerne an junge Birken herangehen, da ihnen der Duft der frischen Birkenblätter ansehnend sehr zusagt. Wir stecken deswegen gerne während der Schwarmzeit vor dem Stamme Birkenbüschchen in das Erdreich und suchen sie durch fleißiges Begießen für mehrere Tage frisch zu erhalten. Wgt.

II. Darf ein Kind von fremder Hand gezüchtigt werden? Eine bemerkenswerte Entscheidung zu dieser Frage fällt das Oberlandesgericht in Frankfurt. Ein Kaufmann in Sindlingen übertrug in seinem Garten einen Schuljungen beim Himbeerendiebstahl und züchtigte ihn dafür an Ort und Stelle. Der Kaufmann hatte sich deshalb wegen Körperverletzung vor dem Höchstgericht zu verantworten, erzielte aber einen Freispruch, ebenso vor der Strafkammer in Wiesbaden, bei der der Vater des Jungen Berufung eingelegt hatte. Das Frankfurter Oberlandesgericht als weitere Berufungsinstanz verwarf abermals die Revision des Vaters und verurteilte diesen zu den Kosten und weiter zur Zahlung der dem beklagten Kaufmann entstandenen Unkosten. Das Urteil führte dazu begründend aus, „daß es statthaft ist, einen Jungen, auf frischer Tat ertappt, in augenblicklicher Abwesenheit des Vaters zu züchtigen, wenn, wie im vorliegenden Fall, das Maß der Züchtigung nicht über die vernünftige Grenze geht.“ (Das Urteil des Frankfurter Oberlandesgerichts dürfte in weitesten Kreisen lebhaft Zustimmung finden.)

(i) Die Ernteaussichten. Aus Berlin wird über gediehene Ernteaussichten in der Mark berichtet. Während noch in der ersten Hälfte des Juni infolge der großen Trockenheit im Mai und in den ersten Junitagen, vermindert durch die Fröste in den Nächten zum 4. und 5. Juni, allgemein eine schlechte oder gar eitle Missernte befürchtet wurde, haben sich jetzt die Ernteaussichten erheblich gebessert. Namentlich hat sich das Getreide infolge der sehr reichen Niederschläge so gut erholt, daß eine bessere Getreidernte zu erwarten ist als im Vorjahre. Es ist auch auf eine frühere Ernte zu rechnen. Mit dem ersten Roggenschnitt wird schon in den nächsten Tagen begonnen werden können. Über den Ausfall der Getreidernte im Odenwald wird dem „Mannheimer Gen. Anz.“ geschrieben: Im Odenwald steht das Getreide sehr dicht. Das Korn, das Hauptgetreide, hat eine Höhe wie seit vielen Jahren nicht mehr. „Des Jahr hat jeder Bergkorn“ sagte mir ein Bauer und eine Wirtin behauptete, sie bekomme heute von einem Acker mehr Korn, als im vorigen Jahr von ihrem ganzen Feld. Solcher Ausdruck der Zufriedenheit will bei dem Landvolk viel besagen.

Das Alter der Handgranaten. Bereits im 15. Jahrhundert waren, wie eine im Hofmuseum zu Wien befindliche Handschrift berichtet, den deutschen Heeren Handgranaten bekannt. Sie bestanden aus zwei hölzernen Handkugeln, die mit Pulver und „Schieferstein“ angefüllt waren. Jedene Handgranate beschrieb 1559 der berühmte Kriegstechniker Reinhard v. Solms, und zwei Jahre später zeigte Brechtel in einem Holzschnitt, wie man Handgranaten mit der Hand werfen muß. Das Jahr 1600 bildete Sebastian Hälle Handgranaten mit Zündhähnen ab. Graf Johann von Nassau beschrieb im Jahre 1610 die Herstellung der Handgranaten zum ersten Male eingehend. Er erzählt, daß die am meisten angewandte Art die Größe eines Granatapfels habe, und daß man deshalb den Geschossen ihren Namen gegeben habe. Das Gewicht seiner Handgranaten schwankte zwischen 1,5 und 3 Pfund. Als Material kamen bei ihm Eisen, Bronze oder Glas zur Verwendung. Vor dem Wurf wurde die Zündhähne entzündet und krepierte, wenn der Zündhähne verbrannt war. Eine zweite Art, die Johann von Nassau beschrieb, entzündete sich beim Aufschlagen auf die Erde. Die Granatenwerfer, ehemals „Granatierer“ genannt, waren meist freiwillige Musketiere. Sie trugen im Tornister zehn Handgranaten und eine Lunte. Als Waffe trugen sie eine Pistole. „Oft werden die Granatierer von ihren eigenen Granaten gepregelt, und an diesem gemeinen Unheil und miserablen Verstummelungen der Menschen seien meistens die Feuerwerker schuld“ so berichtet Michael Meiß, einer der bedeutendsten Artilleristen des 17. Jahrhunderts. Meiß war wohl der Erste, der das Werfen der Handgranaten aus kleinen, tragbaren Mörsern empfahl. Am 22. Oktober 1711 zeigte der berühmte Mechaniker Bärner aus Dresden Peter dem Großen auf der Durchreise einen

Granatenwerfer, der auf eine Entfernung von 1300 Schritt Granaten schleuderte. Der Vorteil dieser Maschine war der, daß man sie „als eine Plinte“ auf der Schulter tragen konnte. In Preußen schieden die letzten Handgranaten 1885 aus. Der russisch-japanische Krieg brachte der alten Waffe wieder neue Anerkennung und im Weltkrieg ist sie erst unentbehrlich geworden.

Er. Die von dem Staatssekretär des Kriegsministeriums angekündigten fleischlosen Wochen werden voraussichtlich im September und Oktober eingeschoben.

Bermittltes.

O. Aumenau, 10. Juli. Dem Ersahreerofften Wilhelm Bähies, Sohn des Witzbindermeisters August Bähies dahier, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das „Eiserne Kreuz“ verliehen, gleichzeitig wurde er zum „Gefreiten“ befördert.

Limburg, 9. Juli. (Strafkammer.) Am 17. September vorigen Jahres ereignete sich bei Wilmersroth ein Eisenbahnunglück bei welchem mehrere Personen getötet und viele verletzt wurden. Es hatten sich gestern dieserhalb vor der hiesigen Strafkammer 1) der Lokomotivführer Heinrich Horn aus Altkirchen, 2) der Zugführer Pius Hach von dort, 3) der Hilfskassierer Ewald Müller von Gieselerth, 4) der Werksführer Anton Born von Altkirchen wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten. Ihnen wird vorgeworfen, daß sie durch Fahrlässigkeit das schwere Unglück verursacht haben. Die lange dauernde Verhandlung endete mit der Verurteilung sämtlicher Angeklagten. Horn erhält 3 Monate, Hach 9 Monate, Müller und Born je 6 Monate Gefängnis.

Bad Ems, 10. Juli. Die vom Vaterländischen Frauenverein vor einiger Zeit veranstaltete „Weiße Windel-Woche“ ergab einen Wäschebestand von fünf Zentnern.

Schierstein, 10. Juli. In unsinniger Weise wurden auf der letzten Holzversteigerung von den heimischen Bietern — auswärtige waren nicht zugelassen — die Holzpreise in die Höhe getrieben. Es wurden Preise bis zu 140 Mark für das Klafter bezahlt. Der dem Waldbezirk entnommene verhältnismäßig geringe Holzbestand erbrachte einen Erlös von 13300 Mk., ein Preis, für den vor wenigen Jahren man den ganzen Waldbestand samt der Bodenfläche hätte erwerben können.

Frankfurt, 9. Juli. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung verlangt Stadtv. Zielowski (Soz.) Auskunft über die Gesundheitsverhältnisse in Frankfurt. Er ist der Ansicht, daß die Ursache der sogenannten spanischen Krankheit auf die Ernährungsverhältnisse zurückzuführen sei. Es fehle an ärztlicher Hilfe. Bezirksärzten sollten für die erste ärztliche Hilfe ausgebildet werden. Stadtrat Woll erwiderte, daß genauere Feststellungen über die Zahl der Erkrankungen fehlen, da eine Meldepflicht nicht besteht. Die meisten Fällen sind leichter Art. Vor zweieinhalb Monaten wurden die ersten Fälle bekannt, vor etwa 14 Tagen trat die Krankheit epidemisch in einem Betrieb auf, der französische Kriegsgefangene beschäftigt. In 19 Krankenhäusern waren 911 Fälle verzeichnet. Jetzt sind es noch 501. Man nimmt an, daß der Höhepunkt der Krankheit in dieser Woche überschritten wird. Die Krankheit ist mit der Influenza nicht identisch, die typischen Fälle zeigen die Kennzeichen der Lungentzündung. Nur vereinzelt sind Todesfälle vorgekommen. Die Krankenfürsorge muß sich auf die Epidemie einstellen. Das Desinfektionspersonal wurde vermehrt. Für ärztliche Hilfe ist nach Möglichkeit gesorgt worden. Stadtv. Dr. Hanauer (Sp.) betonte, die Meinung der ärztlichen Kreise gehe dahin, daß es sich um eine Art Influenza, eine Grippe, handle. Die Ursache liege weniger in der Ernährung als in der abnormen Witterung. Stadtv. Graf (Soz.) wies auf die Schwierigkeit der Krankenbehandlung hin. Es fehle an Ärzten. Der Krankenbestand

ist äußerst gering, ein für die Säuglingsernährung wichtiger Umstand. Wegen ihres hohen Fettgehaltes muß sie aber häufig verdünnt verabfolgt werden, wenn sie den Säuglingen nicht zuzufügen scheint. Trotzdem hat man an mit Ziegenmilch genährten Kindern die Erfahrung machen können, daß bei ihnen im Sommer fast gar kein Durchfall auftrat.

Der Wohlgeschmack der Ziegenmilch hängt ab von der Fütterung der Tiere und des Euters. Auch die Flege bedarf derselben Pflege wie die Kuh. Darum sollten sich alle Ziegenhalter der Mühe des Sauberhaltens, besonders des Abwaschens des Euters nicht entziehen. Durch eine wohlgeschmeckende und bekömmliche Milch wird diese Mühe reichlich ausgewogen. Schwarzbach.

Vom Kohltropf.

(Nachdruck verboten.)

Am meisten leidet der Weistohl unter der Hernie oder Kohltropf. Man versteht darunter eigenartige Anschwellungen, die nach sorgfältigen Beobachtungen und Untersuchungen durch im Innern der Wurzelpartien wuchernde Schleimpilze hervorgerufen werden. Die von dieser Krankheit befallenen Pflanzen zeigen an den Hauptwurzeln eine wulstige Masse, während die feinen Fasern bereits verschwunden sind, so daß die Pflanzen im Wachstum zurückbleiben müssen und schließlich plötzlich trocknet umfallen. Dabei hat die Erfahrung gelehrt, daß die im Freiland herangezogenen Pflanzen weniger empfänglich sind als die aus dem Mistbeet stammenden.

Leider ist es noch nicht gelungen, gegen diese Epidemie ein erfolgreiches Gegenmittel zu entdecken. Unbedingt aber müssen die angegriffenen Pflanzen sofort entfernt und verbrannt werden (nicht auf den Komposthaufen!). Ferner empfiehlt es sich, auf einem versauhten Acker mehrere Jahre nacheinander andere Gemüsesorten zu bauen, um dadurch den Pilzen den Nährboden zu entziehen und sie zum Absterben zu bringen. Kohlstreuungen dürfen nie im Boden belassen werden. Restfalle gegen Hernie anzuwenden, dürfte nicht ratsam sein, da durch ihn wieder andere nützliche Bakterien leiden. W. Wölfling.

Weggezücht.

Dänische Geflügelzucht, ein Beispiel für uns.

(Nachdruck verboten.)

Welch ungeheure Bedeutung die richtig geleitete Geflügelzucht für den Wohlstand eines Landes erlangen kann, das zeigt uns das Königreich Dänemark, welches im Jahre 1916 fast 500 Millionen Stück Eier im Werte von über 70 Millionen Kronen ausführte. Die riesige Erzeugung konnte erreicht werden durch eine Zusammenfassung aller Geflügelzucht treibenden Landwirte zu einer über das ganze Königreich erstreckenden Genossenschaft. Diese hat die Eierzeugung und den Vertrieb vorbildlich organisiert. Sie unterhält zu diesem Zweck musterhaft eingerichtete Brut- und Zuchtanstalten, sowie Eierfahrmittelstellen an vielen Orten, die in einer Zentralfarmstelle, welche vor allem die Ausfuhr regelt, vereinigt sind. Mit Hilfe dieser Genossenschaft konnte Dänemark außer seinem großen Inlandsbedarf den Eierbedarf ganzer Länder befriedigen. England z. B. ist ganz von der dänischen Zufuhr abhängig, während nach Deutschland nur verhältnismäßig geringe Mengen Eier ausgeführt wurden.

Das Beispiel Dänemarks gibt dem deutschen Geflügelzüchter zu denken, ob nicht auch bei uns durch planmäßige Förderung der Geflügelzucht auf genossenschaftlichem Wege eine Hebung der Zucht zu erzielen wäre, um uns in den kommenden Friedensjahren auf dem Gebiete der Eierversorgung vom Auslande unabhängiger machen zu können. Was im kleinen Dänemark erzielt ist, müßte auch im Deutschen Reich möglich sein. W. F.

Kleinfierzucht.

(Nachdruck verboten.)

Die Ziegenmilch

spielt gegenwärtig eine wichtige Rolle. Bei guter Behandlung des Tieres und der Milch betreffs Sauberkeit ist sie wohlschmeckend und äußerst fettreich. Für Säuglinge und kleine Kinder ist sie sehr zu empfehlen. Sie kommt der Muttermilch am nächsten: ihre Tuberkulosenübertragung

der Ortskrankenkasse zeige gegen das Vorjahr eine Vermehrung von 100 Prozent. Wenn es noch einige Wochen so weiter gehe, betrage das Ortskrankenkassen-Defizit dieses Jahr eine Million Mark.

* **Siegen, 8. Juli.** Die philosophische Fakultät der hiesigen Landesuniversität ernannte aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages des Chemikers August Wilhelm v. Hofmann zu Ehrendoktoren: den Chemiker Raphael E. Diezgang (Frankfurt), den kurhessischen Hofrat Arthur Meiner (Leipzig), den Dr. ing. Max Spding (Höchst).

* **Böckum, 10. Juli.** In dem Personenzuge, der um 1,8 Uhr vormittags von Offen kommend, hier einläuft, wurde am Sonntag in einem Abteil zweiter Klasse eine offenbar den bemittelten Ständen angehörende Frau mit einem Stich in der Brust tot aufgefunden. Da Wertgegenstände nicht mehr vorhanden waren, wird angenommen, daß ein Raubmord in Frage kommt.

* **Vonderholländischen Grenze, 10. Juli.** Ein Zollbeamter stellte bei Nimwegen an der Grenze eine sechzigköpfige Schmugglerbande, die bei seinem Näherkommen unter Zurücklassung von 27 schweren Paketen mit 12000 Stück Schokolade, großen Fässern Öl und Visker, Kaffee, Butter, Fett, Seife, Schuhen, Manufakturwaren, Zigarren und Tabak die Flucht ergriff. Die Sachen, die einen Riesenertrag besitzen, wurden beschlagnahmt.

* **Wien, 8. Juli.** Durch eine Explosion in dem Geschäftslokal eines Bleichenmachers in der Gumpendorfer Straße wurden große Zerstörungen im Hause verursacht und 7 Personen getötet. Außerdem wurden mehrere bei dem Rettungswerk beschäftigte Personen verletzt. Als Ursache des Unglücks wurde festgestellt, daß der Bleichenmacher mit 50 Kilogramm Schießpulver unvorsichtig umgegangen war.

* **Budapest, 9. Juli.** Die ungarische Regierung hat sich zu scharfen Maßnahmen gegen die innerbürtigen Preistreiber in den ungarischen Bädern, besonders am Plattensee, entschlossen. In welcher Höhe der Wohnung- und Lebensmittelwucher in den Plattenbädern blüht, geht aus der Tatsache hervor, daß in ein Zimmer für ein Zimmer den Monat 2500 Kronen verlangt werden, und dreizimmerige Wohnungen für 6000 bis 12000 Kronen vermietet wurden. Ein Liter Milch kostet 3 Kronen, ein Aufschnitt 40 Kronen, eine Fleischspeise 20 Kronen. Für die Miete einer Wadellabine am Strand werden 400 bis 500 Kronen verlangt. Im Laufe der nächsten Woche wird eine Regierungsverordnung erscheinen, die die Hotel- und Wohnungspreise sowie die Speisepreise in sämtlichen Bädern Ungarns regelt. Diese Verordnung wird rückwirkende Kraft haben, so daß die Wirte und Vermieter gezwungen sein werden, den Unterschied zwischen den erhöhten Zimmerpreisen, die bisher bezahlt wurden und den festzustellenden Höchstpreisen den Gästen zurückzuerstatten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Juli. (zf.) Der Vizekanzler von Bayern, dessen Stellung zweifellos durch den Wechsel im Staatssekretariat stark berührt wird, wird seine Entschlüsse persönlicher Art von dem Ergebnis der Unterredung abhängig machen, die er mit dem neuen Staatssekretär pflegen will. Auch den Führern der Reichstagsfraktionen soll Gelegenheit gegeben werden, sich in einer eingehenden Aussprache ein genaues Urteil über die Richtlinien zu verschaffen, die Herr von Hinge in der auswärtigen Politik zu verfolgen gedenkt.

Berlin, 11. Juli. (zf.) Der Hauptausschuß des Reichstags trat gestern Vormittag unter dem Vorsitz des Abg. Ebert zusammen. Zu der Sitzung hatten sich auch solche Abgeordnete in großer Zahl eingefunden, die nicht Mitglieder des Ausschusses sind. So gleich nach Eröffnung der Sitzung nahm Vizekanzler v. Pappe das Wort, um mitzuteilen, daß der Reichskanzler Graf Hertling die Absicht habe, sich im Ausschuß über die politische Lage auszusprechen. Der Kanzler werde heute Vormittag in Berlin eintreffen und sich mit dem Vorsitzenden des Ausschusses sofort über die Stunde des Beginns der allgemeinen Lage verständigen.

Berlin, 11. Juli. (zf.) Der Reichskanzler Graf Hertling wird heute Vormittag in Berlin eintreffen und mit ihm zusammen wird auch der neue Staatssekretär des Außern, Herr v. Hinge, aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin kommen. Der Reichskanzler wird im Hauptausschuß des Reichstags dem Wunsche der Reichstagsmehrheit entsprechend Aufklärung über seine auch weiterhin zu befolgende auswärtige Politik geben. Der neue Staatssekretär will die Gelegenheit wahrnehmen, sich mit den Führern der großen Fraktionen über die politische Lage zu besprechen. Bis zur definitiven Ernennung des Herrn v. Hinge zum Staatssekretär des Außern, die wahrscheinlich nach der Besprechung mit den Parteiführern erfolgen wird, wird der Unterstaatssekretär v. d. Busche die Geschäfte des Auswärtigen Amtes führen.

Zwischen einem Schwächer und Wichtigster in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied.

Verlust-Listen

Nr. 1181—1184 liegen auf

Sergeant Karl Petry aus Münster leicht verwundet.
Vizefeldwebel Johannes Stippeler aus Mebertenbach gefallen.

Peter Weingardt aus Langhede leicht verwundet.

Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass mein hoffnungsvoller Sohn, unser lieber guter Bruder der

Fahrer Wilhelm Langenbach

Fuss-Artillerie-Bataillon 89, 2. Batterie

nach kurzer, schwerer, sich im Felde zugezogener Krankheit im blühenden Alter von 20 Jahren im Festungslazarett Mainz sanft verschieden ist.

In tiefem Schmerz:

Emil Langenbach.
Emilie Langenbach.
Lina Langenbach.
Emma Hirschfeld
und alle Angehörigen.

Löhnberg, den 10. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. Juli, nachmittags 2 Uhr in Löhnberg statt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg. Eier-Abgabe.

Die Eierabgabe an alle Versorgungsberechtigten findet von morgen ab jeden Freitag, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, bei unserer Eierabgabestelle, Neugasse 11, statt.

Weitere Bekanntmachungen erfolgen nicht. Die an den betreffenden Tagen nicht abgeholten Eier können später nicht nachgeliefert werden.

Lebensmittelfarten und Kleingeld sind mitzubringen.
Weilburg, den 11. Juli 1918.

Der Magistrat, Stadt. Lebensmittelamt

Kohlenzuteilung.

An hiesige Familien sind Kohlen zugeteilt, die sobald als möglich von der Kohlenhandlung Erlbach Nachfolger den Familien zugewiesen werden. Das Verteilungsverzeichnis kann auf dem Polizeiamt, der Kohlenverteilungsstelle und der Kohlenhandlung Erlbach eingesehen werden.

Diese Kohlen müssen aber schon als einen Teil des Winterbedarfs vorbeibehalten.
Zur Feuerung in diesem Sommer werden wir wie irgend möglich den Familien auf Antrag Buchen-Brennholz verabfolgen.

Von der Kohlenverteilungsstelle werden vorläufig bis zum 1. November ds. Js. Kohlenbezugscheine nicht ausgestellt.

Weilburg, den 5. Juli 1918.

Der Magistrat.

Zur Bedienung der Schreibmaschine

wird eine im Fühnbienst kundige Arbeitskraft baldigst gesucht. Die Höhe der zu gewährenden Vergütung wird nach Absprache und nach den Leistungen bemessen.

Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf sind dem unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Weilburg, den 8. Juli 1918.

Der Magistrat.

Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kasten,

Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfiehlt Buch- und Papierhandlung

Hugo Zipper, S. m. b. H.

Geldverkehr
und
Reiseverkehrs-
verkehr

Kreis-
Spartalle
Weilburg
Rimbungerstr. 8.

Kassensunden:
täglich von 8—1 Uhr
sonntags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4 1/2% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Kaufpfand.
Kredite in 100. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

**Amtliche Fürsorgestelle
für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt
Weilburg.**
Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.
Sprechstunden: Mittwoch und Freitag
vormittags von 9—12 Uhr.

Mädchen oder Monat-
mädchen zum 1.
August gesucht.
Zu erf. i. d. Geschft. u. 1857

Sauberes Mädchen
oder Frau für 2 Stunden
vorm. ab. über Mittag ges.
Wer, sagt d. Geschft. u. 1855.

Jüngeres, ordentliches
Mädchen
für kleinen Haushalt sofort
gesucht.
Frau Niegel.
Wehlar, Rimbungerstr. 14a.

Junger Mann, der in
Landwirtschaft tätig ist
und mit Fuhrwerk umgehen
kann, sofort gesucht.
Karl Nidel. Fürfurt.

Gewandter Junge
als Kellner-Lehrling zu
baldigem Eintritt gesucht.
Raffauer Hof.
Limburg a./R.

Gesucht freundliche
2-Zimmerwohnung
mit Zubehör möglichst in
freier Lage.
Näh. i. d. G. Schäftst. u. 1858.

2 Zuchthasen (1 Belgier
und 1 Franz. Widder)
z. verk. S. Wirth Gödel.
Niedershausen.

2 trachtige Hasen
und 5 junge Hasen zu
verkaufen.
Zu erf. i. d. Geschft. u. 1859.

3 Ziegen zu verkaufen.
S. Oberding.
Dietenhäusen.

2 Gluden mit Küden
1 Glude mit Enten
zu verkaufen.
Schuler. Audenhamiede.

Gebr. Angelgerät
zu kaufen gesucht. Von wem,
sagt die Geschäftsst. u. 1856.

Das Einkochen ohne Zucker.
Praktisches Einmachbüchlein
für die deutsche Hausfrau von
Frau Helene Klingemer.
Preis 30 Pf.

Kriegsstockbuch
von Mary Hahn
Preis Mark 1.50.

Untrüglicher Ratgeber für
Bilzjüher
o. Walter Th. Brym u. Boem.
Preis Mark 1.20

Bilztafeln
bearb. von Professor Dr. Udo
Dammer. Preis 35 Pf.
Vorläufig in
Buchhandlung H. Zipper S. m. b. H.